

seiner geistigen Ahnen Plato, Hölderlin, Nietzsche, das gesamte Abendland von Dante bis Goethe, auch in seiner christlichen Tradition, eine große, die entscheidende Rolle spielte. Es war eine teilweise romantische, etwas träumerische Welt — in der im Wandervogelstil auch eine gewisse soldatische Zucht und Härte in der kühlen Atmosphäre eines Ernst Jünger sich behauptete. Durch Othmar Spann bekam diese Geisteswelt eine philosophische Dimension — die mit dem Nationalsozialismus nicht zu vereinbaren war. Brand wandte sich denn auch offen, ganz im Sinne dieser von Heinz Rutha, Walter Heinrich u. a. vertretenen Richtung, gegen Rassentheorie, gegen antichristliche Affekte, gegen Antisemitismus. Henlein wurde von diesen Kräften unterstützt, obwohl ihm selbst die geistigen Fähigkeiten dazu fehlten.

Brand schildert nun auf eine ergreifende Weise, wie seine Arbeit als engster Mitarbeiter Henleins durch Karl Hermann Frank langsam, aber systematisch lahmgelegt wurde. Frank war der Exponent des Nationalsozialismus und viel früher, als Henlein es ahnte, mit der reichsdeutschen NSDAP, der SS-Führung und schließlich auch mit Hitler direkt in Verbindung. Brand und Frank — es waren die Exponenten zweier verschiedener Welten, in denen Frank als begeisterter, ja fanatischer Befehlsempfänger Hitlers siegte, Brand mit seinen Idealen unter die Räder geriet und Henlein zum bloßen Statisten degradiert wurde.

Diese dramatische innere Konfliktsituation stellt Brand so genau dar, daß der allgemeine politische Umkreis dieser Problematik — die übrigen sudetendeutschen Parteien, die tschechoslowakischen Parteien, die verschiedenen Haltungen der Regierung — nicht zur Geltung kommen konnte. Andererseits öffnet Brand interessante Einblicke der Henlein-Führung in die spärlichen, aber wichtigen Kontakte mit der tschechoslowakischen Regierung und mit Persönlichkeiten in London und Paris, an denen Brand direkt beteiligt war. Dieses Material hat jedoch einen besonderen Wert in der Beurteilung eines tieferliegenden Gegensatzes, der in der Tragik Brands zum Ausdruck kommt: des Gegensatzes nämlich eines deutschen Kultur- und Geisteslebens, das mit böhmisch-altösterreichisch-mitteuropäischer Tradition nicht brechen will, zu einem rein politischen, großdeutschen Staatsbegriff, der dieser Tradition radikal fern steht.

Nach dem Anschluß, den Brand in einer solchen Weise nicht gewollt hatte, traf ihn das grausame Verdikt seiner Gegner: KZ. Nach 1945 widmete er sich folgerichtig der Arbeit für die Einigung Europas.

Bilthoven

Karl Josef Hahn

*The Jews of Czechoslovakia. Historical Studies and Surveys. Volume III. Avigdor Dagan Editor in Chief, Gertrud Hirschler and Lewis Weiner associate Editors.*

Buchner, Jerusalem 5744—1984 (The Jewish Publication of America Philadelphia Society for the History of Czechoslovak Jews New York).

Dieses Werk über das tschechoslowakische Judentum stellt ohne Zweifel eine bedeutende wissenschaftliche Unternehmung dar. Auf drei Bände angelegt, soll diese alle Aspekte der Geschichte der Juden in der Tschechoslowakei behandeln.

1968 erschien der erste Band. Er berichtete über die Geschichte, die Rechtsstellung, das religiöse Leben sowie auch über den Beitrag der Juden zu Wirtschaft und Kultur der Tschechoslowakischen Republik bis 1938.

1971 erschien der zweite Band, der über die verschiedenen Gruppierungen innerhalb der jüdischen Gesellschaft, die Sozialfürsorge, den Unterricht und die Kunst wie auch über die Probleme der Flüchtlinge und die Emigration berichtete.

1984 folgte der hier zu besprechende dritte Band.

Die zwölf Aufsätze, die er enthält, gruppieren sich in drei Themenbereiche. Zunächst werden verschiedene Problemfelder und Aspekte der Judenverfolgung in den Territorien der Vorkriegs-Tschechoslowakei geschildert. Im zweiten Themenbereich werden bestimmte Formen des Widerstandes mit besonderer Berücksichtigung der Beteiligung der Juden am antifaschistischen Kampf dargestellt. Schließlich werden im dritten Themenbereich einige Grundprobleme der Nachkriegssituation in der Tschechoslowakei unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs behandelt.

Die ersten drei Beiträge sind dem grausamen Schicksal der Juden in den böhmischen Ländern gewidmet. L. Rothkirchen beschreibt die näheren Umstände und verschiedenen Aspekte im Leben der Juden in Böhmen und Mähren 1938—1945.

Besondere Aufmerksamkeit gebührt der Erforschung der Beziehungen zwischen Juden und Tschechen. Rothkirchen wie auch in folgenden Aufsätzen L. Lipscher und E. Kulka bemühen sich, dieses bis heute in einigen Ländern gemiedene Thema zu beleuchten.

Dieses Kapitel gehört ohne Zweifel zu den Kardinalproblemen des Holocaust. Obwohl sich die Untersuchung dieser Problematik noch im Anfangsstadium befindet, wird aus dem, was uns diesbezüglich zur Verfügung steht, klar, daß das Schicksal der Juden in der Nazi-Zeit größtenteils durch das Verhalten der nicht-jüdischen Mitbürger bestimmt wurde. Des öfteren wurden jüdische Mitbürger dank der Opferbereitschaft nichtjüdischer Nachbarn gerettet. Dieses Thema kann insofern als eine moralische Herausforderung angesehen werden, inwieweit oder ob überhaupt den Juden während der Verfolgung Schutz und Hilfe gewährt wurde.

Der Autorin ist die Gefahr, die den Tschechen drohte, wenn sie Juden Hilfe leisteten, durchaus bewußt. Trotzdem stellt sie zum Schluß folgendes Faktum fest: „... nicht viele Tschechen waren bereit, Juden vor der Verschleppung zu retten und sich dabei zu gefährden. Es ist uns nicht bekannt, daß tschechische Familien in ihrem Hause jüdische Kinder versteckt hätten“ (S. 19).

Einen sehr interessanten Abschnitt widmen Rothkirchen und insbesondere auch Z. Lederer, in seinem umfassenden Beitrag über das Ghetto Theresienstadt, der jüdischen Ghettoleitung. Ihre Rolle während des Holocaust ist in der historischen Forschung, besonders in der jüdischen, ein lebhaft diskutiertes Thema. Beide Autoren betonen das Verantwortungsgefühl, das die Tätigkeit der jüdischen Leitung motivierte. Die Mehrheit dieser Persönlichkeiten hat im Rahmen des Möglichen opponiert, um das Unmögliche zu schaffen, nämlich verhältnismäßig viele Juden zu retten. Die jüdische Leitung operierte aber mit rationalen Argumenten, „ohne die irrationalen Elemente des nationalsozialistischen Judenhasses zu berücksichtigen“ (S. 107).

Am Schluß dieses Themenkreises bietet J. G. Lexa in seinem Aufsatz „Anti-jüdische Gesetze und Maßnahmen im Protektorat Böhmen und Mähren“ einen interessanten Überblick.

Dem Schicksal der Juden im slowakischen Staat widmet L. Lipscher einen Aufsatz. Dabei handelt es sich um eine wenig veränderte englische Kurzfassung seines Werkes „Die Juden im slowakischen Staat“ (R. Oldenbourg Verlag, 1980), das zu den gründlichsten und materialreichsten Werken über die Tragödie der Juden in der Slowakei gehört. Zwei Themen werden vom Autor akribisch herausgearbeitet:

1) Der Prozeß der „Aussiedlung“ der Juden in die Vernichtungslager ab März 1942,

2) Die Teilnahme der Juden an der Widerstandsbewegung.

„Der slowakische Staat war unter den Satelliten des Reiches einer der ersten gewesen, von dem Deportationstransporte abgefertigt worden waren. Er hatte ebenso als erster beschlossen, die Deportationen einzustellen, bevor die letzten Juden abtransportiert waren“ (S. 207.), stellt der Autor fest und skizziert die Gründe, die die slowakische Regierung zu diesen Entscheidungen veranlaßten. Von der Teilnahme der Juden an der Widerstandsbewegung in der Slowakei wird im einzelnen berichtet. Der Autor schildert die Abwehr- und Überlebensstrategien der jüdischen „Nebenregierung“ (Working Group) und die Möglichkeiten, Besonderheiten und Formen eines Widerstandes der Juden in der Slowakei. Die detaillierte Darstellung der Teilnahme der Juden am slowakischen Aufstand vom 29. August 1944 sollte eigentlich im nächsten Themenbereich behandelt werden.

Der Schwerpunkt von E. Kulkas Beitrag liegt auf der Aufdeckung des grausamen Schicksals der nach Osten deportierten Juden. Dem Autor gebührt das Verdienst, daß er aus vielen kleinen Mosaiksteinchen der Überlieferung ein bewegendes Bild des Schicksals des gesamten tschechoslowakischen Judentums rekonstruiert hat. Ausführliche Übersichtsdarstellungen informieren den Leser über die Bestimmungsorte der ausgesiedelten Juden, die dortigen Umstände und die Zahl der Opfer, bzw. der Überlebenden eines jeden Transports.

Die interessante und beachtenswerte Bestandsaufnahme endet mit im Anhang abgedruckten Tabellen, in denen Bestimmungsorte, Daten und die Zahl der Deportierten und Überlebenden aus dem Ghetto Theresienstadt nach dem „Osten“ und nach Auschwitz skizziert werden. Ungeachtet einiger kleinerer Ungereimtheiten (z. B. S. 274, wo Wilhelm Kube, der Generalkommissar für das besetzte Weißruthenien als „an SS officer“ angegeben wird) und mancher Wiederholungen (die Entrechtung der Juden in Böhmen und Mähren kommt in drei Beiträgen in ähnlicher Form zum Ausdruck) werden die wichtigsten Ereignisse und Entwicklungslinien dieses Themas gründlich behandelt.

Im zweiten Teil des Buches sind zwei Aufsätze dem Thema Widerstand gewidmet.

Erich Kulka berichtet ungemein informativ über den jüdischen Anteil an den tschechoslowakischen Streitkräften während des Zweiten Weltkriegs. „Das Ziel dieser Studie“ sei es, „zu zeigen, welche bedeutende Rolle die jüdischen Freiwilligen aus der Tschechoslowakei im Kampf gegen Nazideutschland spielten“ (S. 331). Kenntnisreich skizziert der Autor den hohen Anteil der Juden in den verschiedenen

Einheiten der tschechoslowakischen Streitkräfte in Frankreich, England, der Sowjetunion und im Nahen Osten („... 50 Prozent und manchmal auch höher“, S. 426). „Die Exilregierung in London betrachtete den hohen Anteil der Juden als eine bedenkliche Angelegenheit.“ (S. 398) Dieser Tatsache schreibt der Autor großenteils die antisemitischen Ressentiments zu, die in der Armee immer wieder laut wurden. Allerdings dürfen wir uns nicht mit dieser Erklärung begnügen. Die Bedeutung dieser Problematik fordert eine genauere Untersuchung. „Die historische Rolle der Juden und ihre Wichtigkeit im Krieg wurden in der Tschechoslowakei niemals offiziell anerkannt“, resümiert der Autor (S. 403).

Der zweite Beitrag im Themenkomplex „Widerstand“ steht teilweise in direktem Zusammenhang mit dem vorherigen Aufsatz. Avigdor Dagan befaßt sich mit dem vielfältigen Thema der Beziehungen der tschechoslowakischen Exil-Regierung zu den Juden. Er analysiert die Gründe der zwiespältigen Haltung Beneš und seiner Exil-Regierung gegenüber den Juden. Diese wurde mit einem peinlichen Faktum konfrontiert: Unter den Emigranten aus der Tschechoslowakei gab es wenig Tschechen und Slowaken, dafür aber viele Juden und Deutsche. Laut Beneš gab es „unter ca. 9000 tschechoslowakischen Staatsbürgern in England (1941) 1500 Tschechen oder Slowaken, der Rest waren Deutsche und Juden“ (S. 445). Wie bereits erwähnt, war diese Tatsache einer der Gründe des antisemitischen Ressentiments innerhalb der tschechoslowakischen Streitkräfte. General Ingr, der Minister für nationale Verteidigung der tschechoslowakischen Exil-Regierung, betrachtete die Juden in der Armee als „unerwünschtes Element“ (S. 524).

Dem Autor ist es gelungen, das Dilemma, in dem sich Beneš und seine Regierung befanden, objektiv und überzeugend zu behandeln. Einerseits lag es in Beneš Interesse, für sich und für seine Regierung das „liberale“ Image der Vorkriegs-tschechoslowakei zu bewahren, um nicht als „anti-jüdisch“ bezeichnet zu werden. Andererseits fürchtete Beneš, das starke Engagement der Juden im Exil könne von der feindlichen Propaganda ausgenützt werden, um ihn, seine Regierung und die Armee als „jüdisch“ zu diskreditieren. So ein Bild könne „... die tschechoslowakische Bevölkerung in der Heimat ihrer Regierung im Exil entfremden“ (S. 450).

Trotz des positiven Gesamteindrucks beider Beiträge zu diesem Themenkomplex ist es bedauerlich, daß die Teilnahme der jüdischen Fallschirmjäger aus Palästina am slowakischen Aufstand nicht mehr eigens behandelt wurde. Diesem historischen Ereignis gebührt mehr Aufmerksamkeit als nur eine Seite in L. Lipschers Aufsatz.

Der dritte Themenbereich „The Aftermath“ enthält fünf nicht immer in direktem Zusammenhang stehende Aufsätze. In den zwei einleitenden Essays zeichnen Kurth Wehle und Yeshayahu Jelinek die wichtigsten Ereignisse und Entwicklungslinien im Leben der Juden in der Nachkriegs-tschechoslowakei.

Einleitend stellt K. Wehle fest: „Eine der fundamentalsten Änderungen der Lebensumstände der jüdischen Überlebenden des Holocaust war die Tatsache, daß sich die östliche und westliche Hälfte des Landes in gegensätzlicher Weise fortentwickelten.“ (S. 499). Nach der Lektüre beider Beiträge muß man jedoch feststellen, daß die wichtigsten Probleme in beiden Teilen der tschechoslowakischen Republik mehr oder weniger identisch waren. Der Themenschwerpunkt beider Bei-

träge liegt auf der Entdeckung der Probleme, mit denen die überlebenden Juden (ca. 10 % des tschechoslowakischen Judentums, S. 511) nach ihrer Rückkehr konfrontiert wurden. Die Autoren beschreiben in ähnlicher Weise die damalige Situation, u. a. die offizielle Haltung, wie auch die der Bevölkerung gegenüber den Juden. Die Frage nach den Erwartungen der Überlebenden hinsichtlich der Kontinuität des jüdischen Lebens in der Tschechoslowakei läßt sich auf der Basis der vorliegenden Aufsätze fast eindeutig beantworten. Die veränderten politischen und sozialen Strukturen, die jüdenfeindliche Stimmung und die antisemitischen Exzesse schufen ein Klima, in dem „... die verbitterten Überlebenden des Holocaust im Land einen riesigen Friedhof sahen und bestrebt waren, es zu verlassen“ (S. 543), so Y. Jelinek in „The Jews in Slovakia 1945—1949“. Trotz der eindeutigen Feststellung Jelineks haben aber fast 50 % der Juden die Gelegenheit zur Auswanderung nicht genutzt und sind in der Tschechoslowakei geblieben.

Zwei gegenläufige Tendenzen charakterisierten die Politik der tschechoslowakischen Regierung unmittelbar nach dem Kriege: die zwiespältige Haltung gegenüber den Juden, die sich auf Grund der früher besprochenen Aufsätze beobachten läßt, und das Verständnis und die Unterstützung der Bestrebungen der jüdischen Weltorganisationen, insbesondere der Zionisten. Ehud Avriel, der erste Gesandte Israels in der Tschechoslowakei, widmet seinen Beitrag der kurzdauernden „Ära der Freundschaft“ zwischen Prag und Jerusalem. Er beschreibt die rege Tätigkeit der diversen jüdischen und zionistischen Organisationen in der Tschechoslowakei und würdigt die Sympathien seitens der tschechoslowakischen Regierung für die jüdische Gemeinschaft (Jischuw) in Palästina und ihre Hilfe beim Aufbau der jüdischen Heimstätte. Freilich hat der Autor nicht alle Elemente dieses vielfältigen politischen Lavierens der tschechoslowakischen Staatsführung gleichgewichtig berücksichtigt. Einige in Superlativen beschriebene Passagen können bei einem sachunkundigen Leser einen überidealisierten Gesamteindruck von der „Ära der Freundschaft“ hinterlassen.

Die zwei letzten Beiträge sind dem religiösen und kulturellen Erbe der untergegangenen jüdischen Gemeinden insbesondere in den böhmischen Ländern gewidmet.

H. Volavková zeichnet die Entwicklungsstadien des jüdischen Museums in Prag, das neben der Prager Burg zu den wichtigsten Attraktionen der Stadt gehört. In drei Kapiteln wird der Leser mit den historischen Wurzeln des Museums, den Absichten der SS während der Okkupation in bezug auf die Sammlungsgegenstände und schließlich mit der enormen Entwicklung des Museums in der Nachkriegszeit in informativer Weise bekannt gemacht. Im abschließenden Beitrag schildert Joseph C. Pick die „Geschichte der tschechischen Thora-Rollen“. Es handelt sich hier um eine „Rettungsaktion“ von 1564 Thora-Rollen, die aus den von den Nazis zerstörten jüdischen Gemeinden in Böhmen und Mähren in der Synagoge in Michle verstaubt wurden. Diese Thora-Rollen wie auch weitere jüdische Reliquien sollten „nach dem Endsieg des Tausendjährigen Reiches als Reliquie einer ausgestorbenen jüdischen Rasse“ dem Publikum zur Schau gestellt werden (S. 584).

Der Autor beschreibt die Überführung der für 30 000 U. S. Dollar erworbenen Thora-Rollen, von denen jede ein Stück jüdischer Geschichte der böhmischen Länder in sich birgt, nach England. Im Anhang fügt der Autor eine Liste der Gemein-

den und Institutionen in der westlichen Welt bei, die Thora-Rollen aus der Tschechoslowakei als Leihgabe besitzen.

Erheblich helfen die detaillierten, sorgfältig erstellten Personen-, Orts- und Sachregister, das materialreiche Buch zu erschließen. Dieser Band bietet vielfältige Ansatzpunkte für eine komparative Untersuchung der Geschichte der Juden. Die weitere Forschung bezüglich der Vergangenheit der tschechoslowakischen Juden kann davon nur profitieren.

Jerusalem

Robert J. Büchler

*Colman, Alex: Vierzig Jahre geschwiegen. Überarb. v. Jonny Moser.*

Geyer Edition, Wien-Salzburg 1985, 97 S., kart. DM 24,— (Materialien zur Zeitgeschichte 4).

Das Leiden eines deutschsprachigen Juden aus Bielitz, dem heutigen Bielsko in Polen, wird in diesem Erlebnisbericht von ihm in einfacher und daher umso ergreifenderer Sprache erzählt. Es sind keine neuen Fakten, die mitgeteilt werden, nirgends wird das ganze Panorama des Holocaust in seiner teuflischen Dimension entfaltet, es sind die schlimmsten Leiden im kleinsten Raum, von einem Durchschnittsmenschen erlebt und mitgemacht, mit angesehen und auf eine beinahe naive Weise mitgeteilt. Ein jüdischer Simplicissimus, den die furchtbare Not von Zeit zu Zeit zu etwas primitiven Gedichten bewegt — die umso wirkungsvoller sind, je grauenhafter die Wirklichkeit ihnen gegenübertritt.

Die Erschießungen verhungerner Frauen und Kinder, angeblich wegen Waffenschmuggels, Hinrichtungen im Warschauer Ghetto von reichen und intellektuellen Juden, sinnloses Gemetzel, dessen Opfer in den Straßen liegen gelassen werden, plötzliche und unerwartete Razzien schwer bewaffneter SS-Männer — ein Inferno der Unmenschlichkeit, deren Vielfalt man längst kennt. Hier wird der Leser sozusagen mit dem Alltag der Hölle konfrontiert, in dem das Verruchte und Abnormale zum gewohnten Lauf der Dinge gehört, und beinahe auch von den Opfern so hingenommen wird. Hier wird kein Drama vorgetragen, ein ganz gewöhnliches Epos, das den Verfasser zu keinem Haßausbruch, zu keinen Rachege-lüsten veranlaßt, nur zu einem tief erschütterten Staunen, da das mysterium iniquitatis unausgeschöpft bleibt.

Kann man ein solches „document humain“ eigentlich zu den „Materialien der Zeitgeschichte“ rechnen? Der Historiker erfährt nichts, was er nicht in vielen anderen Erlebnisberichten schon gelesen hat. Eher, so scheint es, hätte der Psychologe einen Gewinn, wenn es ihm bedeutungsvoll erscheint, eben die Reaktionen eines völlig normalen, einfachen, aufrichtigen, „gewöhnlichen“ Menschen zu studieren, der gerade durch seine unverbogene Einfachheit das Grauen auf eine andere Weise verarbeitet als der Held oder der Verzweifelte oder der Gläubige, der das Böse vom Glauben her durchschaut und erträgt. Insofern kann das Material, wie es hier geboten wird, das Diabolische des Geschehens aus einer anderen Perspektive her ergänzen. Es muß gewissermaßen nur „übersetzt“ werden.

Bilthoven

Karl Josef Hahn